Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 7-8: Mädchenbildung : Frauenbildung

Artikel: Die Buben könnten von einer mädchengerechtern Schule profitieren!
Autor: Enders-Dragässer, Uta / Krattiger, Ursa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531742

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Buben könnten von einer mädchengerechtern Schule profitieren!

Uta Enders-Dragässer im Gespräch mit Ursa Krattiger

Ursa Krattiger: Müssen wir uns nicht ernsthaft fragen, ob es ein Irrtum war anzunehmen, dass die Koedukation den Mädchen auch Vorteile in der Schule bringe?

Uta Enders-Dragässer: Wir verfügen über klare Beweise dafür, dass in Mädchenschulen und koedukativen Schulen sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt werden. Zum einen gilt dies im Hinblick auf die Fachleistung und die Fachkenntnisse. Die Mädchen haben bessere Möglichkeiten in Mädchenschulen, Mathematik zu lernen, weil sie weniger aus Kursen herausgedrängt werden. Sie erwerben daher wirklich mehr Fachkenntnisse. Zum andern haben die Mädchen aus den Mädchenschulen ein ungebrochenes Selbstvertrauen, weil niemand ihr Interesse an Mathematik in Frage stellt. Sie müssen sich nie damit auseinandersetzen, warum sie sich als Mädchen gerade für Mathematik interessieren. Es ist selbstverständlich. In der koedukativen Schule dagegen stellt sich für sie immer wieder das Problem, sich regelrecht verteidigen zu müssen, wenn sie sich für solche Fächer interessieren und dann erst noch gute Leistungen zu zeigen.

Ursa Krattiger: Problematisch ist die Koedukation für Mädchen nicht nur in bezug auf Fächerwahl und Leistung. Vielmehr ins Gewicht fallen vielleicht noch die Unterschiede im Verhalten der Mädchen und Knaben, und die unterschiedliche Art, wie dieses dann bei den Lehrkräften ankommt und bewertet wird.

Uta Enders-Dragässer: Wir konnten sowohl durch Interviews mit Lehrerinnen als auch von Unterrichtsaufnahmen her, die wir analysiert haben, feststellen, dass es eine sehr deutliche Tendenz zu unterschiedlichen Interaktionsstilen gibt.
Es zeigte sich, dass Jungen stark konkurrenzorientiert sind und sich sehr kräftig darstellen. Sie neigen eher zu Disziplinverstössen, andere in ihrem Rederecht zu beschneiden, den grossen Macker zu mimen, andere herabzusetzen, Themen in Frage zu stellen und dergleichen. Die Mädchen haben dagegen eine deutliche Neigung, sachorientiert mitzuarbeiten, beim Thema zu bleiben, wenig Selbstdarstellungsbedürfnis auszuagieren und insgesamt eigentlich doch mit sehr grosser Selbstdisziplin zum Unterricht beizutragen. Daraus folgt dann allerdings, dass die Mädchen aufgrund ihres kooperativen Unterrichtsverhaltens mit Nachteilen zu rechnen haben. Sie bringen sich nicht genügend zur Geltung, ganz im Gegensatz zu den Jungen. Das wiederum unterstützt natürlich dieses konkurrenzorientierte Verhalten der Jungen, die den Mädchen nicht genug Raum im Unterricht lassen. Wir stellen eine Aufmerksamkeitsverteilung fest, die sich immer wieder auf 2/3 zu Gunsten der Jungen und auf 1/3 bei den Mädchen einpendelt. Das bedeutet, dass die Mädchen sehr viel weniger Unterrichtsbeiträge einbringen und sehr viel weniger Bestätigung erfahren können.

Ursa Krattiger: Was Sie jetzt schildern, heisst, dass sich die Mädchen sozial besser aufführen und dafür erst noch bestraft werden!

Uta Enders-Dragässer: Ja, das scheint in der Tat so zu sein. Ich denke, dass Frauen auch in andern gesellschaftlichen Bereichen im Grunde genommen mit ihrem Wohlverhalten das Fehlverhalten der Männer unterstützen. Es ist natürlich sehr bedauerlich, dass solche Zurücksetzungen im Bildungswesen auf-

grund der Koedukation derart deutlich zu beobachten sind und dass sie im Lauf der Schuljahre nicht bearbeitet und abgebaut werden. Im Gegenteil! Wir verfügen über Untersuchungen, die klar zeigen, dass z.B. das Selbstvertrauen der Mädchen während der Schulzeit nachlässt und das der Jungen im Lauf dieser Zeit steigt.

Ursa Krattiger: Fehlverhalten also auf dem Konto der Buben... Aber das sind Defizite, die sich komischerweise nicht rächen, sondern noch belohnt werden. Welche weiteren Resultate haben die Studien über die Sozialisation der Buben gebracht?

Uta Enders-Dragässer: Zunächst können wir sagen, dass für die Jungen eigentlich auch sehr festgelegte Rollenmuster vorhanden sind, an denen sie sich orientieren, und dass sie sehr schnell ihre Männlichkeit beweisen müssen, und zwar von klein auf. Dabei fällt als wesentlich auf, dass sich Männlichkeit sehr schnell in Ablehnung von Weiblichem definiert. Das spielt in der Schule eine grosse Rolle und bedeutet beispielsweise, dass von Mädchen abverlangtes Sozialverhalten, etwa Formen der Selbstdisziplin, von den Jungen als weibliches Verhalten abqualifiziert wird. Davon grenzen sie sich ab. Sie fühlen sich bestärkt, dieses Verhalten eben nicht zu zeigen, um ihre Männlichkeit zu beweisen. Sie verletzen damit zwar in gewisser Weise die Belange einer Gruppe, beweisen aber damit eigenes Durchsetzungsvermögen und eigene Stärke.

Den Jungen wird im Grunde genommen sehr viel an Disziplinverstössen nachgesehen. Unter dem Gesichtspunkt: Das ist ein Junge, der sich durchsetzen kann. Selbst wenn die betreffende Lehrkraft vor Zorn bebt, gesteht sie noch zu, dass es sich eben um männliches Verhalten handelt, das noch in Ordnung war. Ich denke, es ist ein grosses Problem der Schule, dass sie von solchen Einschätzungen wegkommen muss. Damit unsoziales Verhalten nicht immer wieder neu produziert wird.

Ursa Krattiger: Es ist an sich schon schlimm genug, dass das defizitäre Verhalten der Buben den Mädchen schadet. Sie haben immer wieder betont, dass sich die Jungen mit solchem Fehlverhalten auf die Dauer auch ins eigene Fleisch schneiden.

Uta Enders-Dragässer: Ich denke, dass sehr vieles am Verhalten der Jungen in seinen negativen Auswirkungen auf andere unterschätzt wird, aber auch vor allen Dingen auf die Jungen selbst. Das ist ein Punkt, auf den wir in eigenen Studien gestossen sind. Die Buben handeln sich beispielsweise über ihre Disziplinverstösse Lernprobleme ein und geraten dadurch oft in einen Teufelskreis, aus dem sie nur sehr schlecht herauskommen, weil sie ihre Probleme immer wieder mit rüpelhaftem Verhalten ausagieren. Sie erhalten wenig Möglichkeiten, ihre Konflikte im Rahmen der Schule zu thematisieren, weil ja echte Jungen keine Probleme haben... Das ist ja auch wieder so eine Rollenvorgabe!

Ein weiterer sehr wichtiger Befund unserer Untersuchungen zeigt, dass den Jungen positive Identifikationsmöglichkeiten eigentlich fehlen. Den Buben fehlt das Vorbild von Männern, zum Beispiel Lehrkräften, die ihnen in einer positiven Weise zeigen, wie sie sich eben doch auf die Gruppe einstellen, an sich selbst arbeiten, etwas für andere tun können. Beispielsweise einmal zuzuhören, ohne dass sie sich dabei in ihrer Männlichkeit beeinträchtigt fühlen. Ich denke, dass hinzukommt, dass Männer wahrscheinlich in viel stärkerem Mass als Frauen sich auch einmal unter dem Gesichtspunkt untersuchen müssten, wie sie in ihrem sprachlichen Verhalten mit Mädchen und Frauen umgehen. Ob sie diese wirklich gleichwertig sprachlich ansprechen. Oder gebrauchen sie Bezeichnungen, mit denen sie Mädchen und Frauen herabsetzen oder ihnen gar sexuell zu nahe treten. Das ist ein grosses Thema auch für die Schule: Eine sexistische Sprachweise, die die Mädchen belästigt. Das klingt jetzt sehr hart, aber wir haben herausgefunden, dass in der Schule von männlichen Lehrern doch in einem ziemlichen Umfang Mädchen angemacht werden. Es gibt eine Form obszöner

Sprache, die so selbstverständlich zu sein scheint, dass sie nicht in ihrer Bedeutung wahrgenommen wird. Es ist aber klar, dass Mädchen und Frauen sich zunehmend dagegen zur Wehr setzen und sich auch zunehmend verletzt fühlen. Es ist inzwischen mehr Sensibilisierung da, aber schwer, Männern wie auch Jungen klar zu machen, dass Sie diese Sprache vermeiden müssen. Beispiele: Wenn eine Schülerin von einem Lehrer als Betthäschen bezeichnet wird... Oder wenn die Klassenkameraden von den Titten eines Mädchens sprechen... Das sind sehr häufige Sprechformen, unter denen die Mädchen leiden, ohne sich wehren zu können. Immer wieder geraten sie in die Rolle, doch bitte keine Spielverderberin zu sein, sondern gute Miene zu bösem Spiel zu machen.

Ursa Krattiger: So ist es weiter nicht verwunderlich, dass Schülerinnen und Lehrerinnen als erste die Problematik der Differenz der Geschlechter in der Schule auf's Tapet gebracht haben.

Uta Enders-Dragässer: Es scheint so zu sein, dass Lehrerinnen das Problem schneller wahrnehmen. Sie begründen das teilweise damit, dass die Jungen diese grössere Aufmerksamkeit durch ihr Verhalten erzwingen. Es scheint aber, dass Lehrerinnen wie Lehrer grosse Schwierigkeiten haben, das, was sich in der Realität abspielt, auch wahrzunehmen. Im Augenblick, in dem Mädchen beispielsweise durch eine konsequente Förderung mehr zum Zuge kämen, hätten alle Beteiligten den Eindruck, dass der weibliche Teil der Klasse bevorzugt würde, obwohl es ganz klar nicht der Fall ist. Sehr viele zuwendende oder abwertende Verhaltensweisen passieren eben unbewusst oder automatisch. Der erste Schritt zur Bewusstheit wäre, dieses Verhalten auch beschreibbar, nachvollziehbar zu machen. Das ist auch in der Klassensituation durchaus möglich. Die Mädchen als Gruppe können die Jungen als Gruppe beobachten und umgekehrt. Sie notieren dabei: Wer kommt in einer Stunde dran und unter welchen Umständen? Wer macht was, und wie reagieren andere darauf? Solche Beobachtungen können besprochen werden. Das ergibt auch eine Möglichkeit zu sehen, welche Regeln in der Gruppe gelten und was sie für Konsequenzen haben. Darauf aufbauend kann dann ein anderes Regelwerk erarbeitet werden. Wenn etwa deutlich wird, dass bestimmte Jungen dazu neigen, andere nicht zum Reden kommen zu lassen oder sie zu unterbrechen, dann kann erarbeitet werden, dass eben Unterbrechungen nicht mehr stattfinden. Es müsste sehr viel deutlicher werden, dass vieles von dem, was die Jungen produzieren, zu wünschen übrig lässt und dass für eine Veränderung die Mädchen die Norm setzen müssten.

LÄBIG

Eine Zeitschrift mit wertvollen Impulsen für Religionsunterricht in der Oberstufe und Mittelschul-Klassen.

Aktuelle thematische Nummern:

- **Sexualität**
- **Sucht**
- **Gen-Technologie**

Einzelnummer Fr. 3.– (ab 10 Expl. Rabatt); Jahresabo Fr. 30.–

Zu beziehen bei:

JUNGE GEMEINDE (Schweiz. Kirchl. Jugendbewegung)
Administration LÄBIG, Postfach 159,
8025 Zürich – Tel. 01-251 06 00.

Schweizerische Kodàly-Musikschule Zürich
Esther Erkel

Lehrerkurs für musikalische Früherziehung und Grundschulung

Kursbeginn: Oktober 1989
4 Semester mit Praktikum und Fähigkeitsausweis
Pro Semester Fr. 680.–
Mittwochnachmittags (Kreis 7, Zürich)

Auskunft und Anmeldung bei der Schulleitung:
Frau Esther Erkel, Hauserstrasse 21, 8032 Zürich
Telefon 01-251 55 73